

Archiv für fischereiliche und gewässerkundliche Beobachtungen

Leiter: Dr. Wilhelm Einsele

Das „Archiv“ betreffende Einsendungen sind zu richten an das Bundesinstitut für
Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft, Scharfling am Mondsee, O.-Ö., Austria

Beobachtungen während der Laichzeit der Näslinge. Der Näsling ist ein Fisch, der sich vor allem in der Barbenregion aufhält. Zur Fortpflanzungszeit wandert er aus den großen Strömen in die Seitengerinne ein und laicht dort in ausgewählten, meist kleinen Gebieten, nämlich solchen, die flach und scharf überronnen sind, so daß ihre Wasseroberfläche gefurcht erscheint. Der Flußgrund muß kiesig sein; bevorzugt wird relativ grober, d. h. ei- bis faustgroßer Kies. Der Näsling stellt somit an seine Fortpflanzungsräume ähnliche Ansprüche wie die Forelle. Zum Unterschied von dieser wirft er beim Laichen keine Grube aus, auch laichen die Näslinge nicht wie die Forellen paarweise, sondern in Rudeln, und ihre Laichzeit fällt nicht in den Winter, sondern in das späte Frühjahr. Dies alles sind wohlbekannte Dinge. Ich erzähle sie hier nur, weil ich sie heuer wieder einmal beobachten konnte, und insbesondere deshalb, weil der Näsling zu den Fischen zu rechnen ist, deren Bestand, vor allem dank der modernen wasserbaulichen Maßnahmen, insbesondere des Kraftwerkbaues, mit am gefährdetsten ist.

Früher einmal müssen in die Seitengewässer der großen Ströme, wie z. B. in jene des Inns, während der Laichzeit gewaltige Nasenschwärme aufgestiegen sein. Aufzeichnungen von Fischern, nur eine oder zwei Generationen älter als wir, beweisen es. In der Salzach und ihren Seitengewässern allein wurden viele tausende Kilo gefangen. Die Anlage von Stauen hat nun nicht nur zur Folge, daß durch den Bau der Mauern der freie Zug der Näslinge unterbunden wird, es werden auch häufig durch die seitlichen Dämme Nebengewässer vom Hauptstrom abgeschnitten und damit die Laichplätze unzugänglich gemacht. In den Stauräumen selbst aber verschlammten infolge der verminderten Strömung die Böden, und so fallen auch diese für die Fortpflanzung aus. Alle diese Momente haben die Näslingsbestände unserer Gewässer (zusammen mit der durch die Industrie verursachten Verunreinigung) auf wenige Prozente der früher einmal vorhanden gewesenem zusammenschmelzen lassen. Es ist zu hoffen, daß die Industrie, ihrer eigenen wachsenden Einsicht folgend und unter dem Druck der Gesetze (auch noch zu schaffender) und der behördlichen Vorschreibungen, in Zukunft nicht mehr in diesem Maße sündigt wie ehemals, ja mehr noch, daß Sünden der Vergangenheit gutgemacht werden, d. h. daß Flüsse im Laufe der nächsten Jahrzehnte nicht weiter verschmutzen, sondern durch Intensivierung der Klärmaßnahmen wieder reiner werden. Dies wäre auch eine Voraussetzung für die Erhaltung der Restbestände der Näslinge, ja vielleicht sogar für eine teilweise Regenerierung. Ebenso wichtig wäre es auch, daß beim Ausbau von Flüssen alles darangesetzt wird, Seitengewässer, in welchen Laichgelegenheit für die Näslinge sind, zu erhalten. Bemerkt sei hierzu noch, daß die Stauräume, insbesondere bei Laufstauen, besonders hervorragende Weiden für Näslinge und auch andere Weißfische darstellen, daß also die Ernährung im Stau gesichert, ja sogar gegenüber dem unverbauten Fluß verbessert ist. Die Sicherung der Ernährung genügt aber nicht zur Erhaltung der Bestände, dazukommen müssen die beschriebenen hydrographisch-biologischen Voraussetzungen für die Fortpflanzung.

Dr. Wilhelm Einsele, Scharfling

Zur Frage des Springens der Forellen. Vor einiger Zeit ging ich in Begleitung des Fischzüchters Robert Probst die Redl, einen Nebenfluß der Vöckla, aufwärts. Mitten in der Ortschaft Zipf wird der Schwung dieses seine Ufer stark angreifenden Flusses durch eine Quermauer gebremst. Die senkrecht abfallende Mauer ist fast zwei Meter hoch. Probst erzählte mir, daß er an dieser Stelle schon oft Forellen springen gesehen habe. Es sei nicht selten Fischen von etwa Portionsgröße, d. h. einer Länge von 20 bis 30 cm, gelungen, die Mauer zu überspringen, und zwar im freien Sprung durch die Luft. Die Forellen setzen mit ihrem Sprung dort an, wo das herabstürzende Wasser wieder an die Oberfläche zurückkehrt, d. h. etwa einen halben Meter abwärts der Einfallslinie.

Diese Beobachtung beweist, daß auch größere Forellen beim Sprung Höhen erreichen, die das Fünf- bis Siebenfache und gelegentlich sogar das Zehnfache ihrer eigenen Länge betragen.

Auf ähnliches wies mich jüngst Hans Achleitner hin, der eine ansehnliche Forellenteichwirtschaft im oberen Mattigtal betreibt. Auch er konnte häufig beobachten, daß größere Forellen (es handelte sich ausschließlich um Rogner, die absichtlich zusammen in einem Teich untergebracht waren) sechs- bis achtmal so hoch sprangen, als sie lang waren. Auch in diesem Fall setzten die Fische mit ihrem Sprung dort an, wo der in den Teich einströmende kräftige Zufluß an die Oberfläche zurückkehrt. Es scheint, daß Sprunghöhen wie die berichteten nur vorkommen, wenn den Forellen Absprungverhältnisse geboten werden, wie sie oben beschrieben wurden.

Es wäre nun interessant zu hören, welche Sprunghöhen beobachtet werden, ohne daß diese Voraussetzungen gegeben sind, also etwa im freien Fluß oder in Teichen.

Dr. Einsele

Springen der Karpfen. Jeder, der Karpfen mit dem Zugnetz gefangen hat, kennt deren Geschicklichkeit und Schlaueit, durch Springen über die Oberleine aus dem Netz zu entweichen. Aber auch sonst erweisen die Karpfen ihre Fähigkeit, unglaublich weite und hohe Sprünge zu machen. Ich hatte bei einem Hochwasser im Sommer 1924 Gelegenheit, dies zu beobachten. Das Hochwasser hatte damals unsere Abwachsteiche und auch benachbarte bäuerliche Wiesen und Äcker überflutet, wobei auch viele Karpfen aus den Teichen entwichen waren. Als das Wasser wieder fiel und von den bäuerlichen Grundstücken durch einen Entwässerungsgraben mit starkem Gefälle abfloß, errichteten wir auf diesem Graben rasch einen provisorischen Rechen, indem wir entlang eines quergelegten starken Rundholzes Stacheten aufstellten und diese, soweit es ging, in den Boden einschlugen; sie ragten aber noch etwa $\frac{1}{4}$ bis 1 Meter über das Wasser heraus. Der für diese Arbeit verwendete, quer über dem Graben gelegte Kahn wurde dort belassen, um so dem Rechen noch eine zusätzliche Stütze gegen den Wasserdruck zu geben. Der Kahn war etwa einen Meter breit. Trotzdem gelang es so manchem Karpfen, über diese Stachetenwand und den dahinter liegenden Kahn bis ins Wasser zu springen, was nur möglich war, wenn sie Sprünge von etwa einem Meter Höhe und beiläufig drei Meter Weite machten. Wir befestigten dann rasch hinter dem Kahn ein kleines Zugnetz, so daß die Karpfen in dieses sprangen, wo sie vom Teichwärter herausgekäschert und in die Teiche zurückversetzt werden konnten. So gelang es uns jedenfalls doch noch, einige hundert Kilogramm Speisekarpfen zu retten.

Ing. A. Gasch, Linz/Donau

Vergleichende Beobachtungen über das Verhalten von Bach- und Regenbogenforellen in Teichen und im Wildwasser. Anlässlich des Hochwassers im vergangenen Sommer machte ich zu diesem Thema folgende Feststellungen: Beim Überfluten meiner Teiche war zu beobachten, daß Bach- und Regenbogenforellen gleich gern ausrückten, und zwar bei beiden vor allem die jeweils schönsten und am besten entwickelten Exemplare, während die kleineren, offenbar noch im Gefühl ihrer Schutzbedürftigkeit, in den Teichen zurückblieben.

Im vorigen Frühjahr brachte ich in einen elektrisch ausgeräumten Aufzuchtbach einen Mischbesatz von 30.000 Bachforellenbrütlingen und 16.000 Regenbogenforellenbrütlingen ein. Bei der Abfischung im Herbst fischte ich nur knapp zehn Prozent der eingesetzten Bachforellenbrut als Setzlinge ab, während der entsprechende Prozentsatz bei den Regenbogenforellen gegen 25 betrug. Vor dem Hochwasser war den Beobachtungen nach der relative Anteil der Bach- und Regenbogenforellen am Bestand ziemlich der gleiche gewesen. Unmittelbar nach dem Hochwasser schon ergaben sich bei Probefischungen ähnliche Verhältnisse, wie sie dann im Herbst konstatiert wurden. Es konnte berechnet werden, daß während des Hochwassers etwa 30 Prozent vor allem der stärkeren Regenbogenforellen aus dem Bach wegschwammen, während von den Bachforellen zirka 70 Prozent des Bestandes abwanderten. Am Ende des Aufzuchtbaches befindet sich ein Wehr, das den Aufstieg von unten herauf verhindert. Die abgewanderten Regenbogenforellen sammelten sich nun im Gebiet unmittelbar unterhalb des Wehrs, während der größte Teil der Bachforellen noch weiter nach unten zog und sich jetzt dort aufhält.

Sepp Meisriemler, Laakirchen, O.-Ö.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: [8](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymous

Artikel/Article: [Archiv für fischereiliche und gewässerkundliche Beobachtung 52-53](#)